

Vorwort

Mit der vorliegenden Schrift liegt eine Untersuchung in Ihren Händen, die sich dem kritischen Umgang mit politischen Gefühlen widmet. Im Zuge dessen entfalte ich ein bislang wenig beachtetes Theoriefeld, das ich als das der Kritiken politischer Gefühle identifiziere. Allerdings sind die hiesigen Seiten nicht allein aufgrund eines solchen Desiderates im wissenschaftlichen Diskurs entstanden. In der Forschung scheint mir das ohnehin nur sehr selten der Fall zu sein. Unter meinen Ausführungen – gewissermaßen in ihrem Subtext – sind gleichsam meine Gefühlserfahrungen angelegt, die meine Forschung in den letzten Jahren vorantrieben: die Faszination über theoretische Konzepte wie *Mündigkeit*, *Emanzipation* oder *Kritik*, der Spaß an der Arbeit mit Gedankengebäuden und ihren oft vergessenen Grundstücksgrenzen, die Suche und spätere Überwindung einer letztgültigen disziplinären Verortung sowie meine Einsicht, das Theoretisieren zurück auf das Alltagsleben zu beziehen, es lebensweltlich zu begreifen. Kurz: Die vorliegende Schrift drückt kondensiert meine persönliche Suche nach einem Umgang mit Gefühlen und ihrer politischen Formierung aus. Diese Suche, so darf nicht außer Acht gelassen werden, fand schließlich unter den wogenden Einflüssen jener Gefühle statt, die mit einer Qualifikationschrift einhergehen – Druck, Frustration, Aufbruch und Freude, um nur einige wenige zu nennen. Hiermit ist *nicht* gesagt: ›Alles ist Gefühl‹ oder ›die folgenden Seiten sind bloß subjektiv‹. Wie ich im Verlauf meiner Untersuchung deutlich mache, besteht ein Zugang zu einem kritischen Umgang mit Gefühlen darin, diese zwar zu affirmieren, aber im selben Zuge kritisch zu hinterfragen. Dies zu verdeutlichen ist das Anliegen meiner Schrift ›Gefühlspolitische Selbst-Bildung. Zum kritischen Umgang mit politischen Gefühlen‹ – ein Anliegen, das ich Ihnen, liebe Leser:innen, mit auf den Weg geben will.

Gefühlserfahrungen sind eine soziale Angelegenheit. Dieser Umstand veranlasst mich umso mehr dazu, jene Menschen zu erwähnen und ihnen meinen Dank auszusprechen, die mich in den letzten Jahren auf meiner Suche begleiteten.

Mit Andreas Eis bedanke ich mich zunächst bei der Person, die sich vor einigen Jahren der Erstbetreuung meiner Dissertation annahm und mir bei all den Widrigkeiten eines Promotionsprojektes stets helfend zur Seite stand. Ohne seine Förderung, seine pointierten Kommentare und vor allem seine Offenheit für ein der-

maßen transdisziplinäres Vorhaben würde dieses Buch in seiner heutigen Fassung kaum vorliegen.

Für die Einladung an die Universität Wien und die Übernahme des Zweitgutachtens bedanke ich mich ganz herzlich bei Birgit Sauer. Indem sie mich 2018 in den Kreis ihrer Promovierenden aufnahm, bot sie mir nicht nur ein Forum, meine eigene Auffassung politischer Gefühle zu entwickeln und zu diskutieren. Durch sie traf ich auf Menschen, mit denen ich nachhaltige Freundschaft geschlossen habe, die Wien für mich zu einem zweiten Zuhause machten.

Für seinen teuren Rat, wenn meine politikwissenschaftliche Dissertation einmal wieder in die Fahrwasser der Philosophie geriet, gebührt mein Dank Dirk Stederoth. Durch ihn wagt die vorliegende Schrift stets auch einen philosophischen Blick, ohne sich jedoch einem absurden disziplinären Verortungsspiel abschließend hinzugeben.

Einige meiner zentralen Einsichten in dieser Arbeit gehen auf den Austausch mit Brigitte Bargetz zurück, die mich immer wieder zu einem theoretischen Arbeiten ermutigte, das die Lebenspraxis nicht aus dem Blick verliert. Wertvoll für meine Untersuchung war zudem die Diskussion ihrer Forschung, die sie mir dankenswerterweise früh zugänglich machte.

Ein besonderer Dank geht an Matthias Jung, Simon Rettenmaier, Verena Häesler und Verena Pohl, die in all den organisatorischen, inhaltlichen und persönlichen Höhen und Tiefen dieses Projektes immer für mich da waren. Wie keine anderen prägen diese Vier meinen Blick auf die Welt. In ihrer Freundschaft fand ich nicht nur Rückhalt und Ermutigung, um diese sehr persönliche Schrift zu vollenden, sondern schließlich auch zu erkennen, dass es doch »nur eine Dissertation« ist.

Franziska König danke ich für ihr geduldiges Zuhören und ihr literarisches Geschick. Sie lehrte mich nicht nur, meinen eigenen Schreibstil zu verstehen, sie lehrte mich ihn auch wertzuschätzen.

Für ihr akribisches Lesen und ihre Aufmerksamkeit für die Fallstricke der deutschen Sprache danke ich Jörg Ponte und Annabel Bayatloo, die das Manuskript in verschiedenen Phasen seiner Fertigstellung lektorierten.

Mein Dank gebührt außerdem den vielen Menschen, die mich in den vergangenen Jahren auf diesem Weg mit offenen Ohren, klugen Gedanken und kritischen Kommentaren begleiteten – darunter Christofer Schmitt, Claire Moulin-Doos, Clelia Minnetian, Jürgen Portschi, Katja Chmielewski, Konrad Pfeffel, Myriam Gaitsch, Nina Probst, Stefan Eikenbusch, Verena Kettner und Yvonne Wechuli sowie das Kolloquium des Fachgebietes Didaktik der politischen Bildung an der Universität Kasel und das Promotionskolloquium an der Universität Wien.

Zudem konnte das vorliegende Projekt nur durch die Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung realisiert werden, deren Promotionsstipendium mir nicht nur die Freiheit gab, mich intensiv in meinen Forschungsbereich einzuarbeiten, sondern

mir darüber hinaus durch Tagungsreisen und wertvolle Kontakte zu anderen Stipendiat:innen behilflich war.

Mein Dank gebührt außerdem der Universitätsbibliothek der Universität Kassel, die eine Open-Access-Veröffentlichung meiner Dissertationsschrift fördert.

Schließlich würde diese Schrift nicht ohne meine Familie vorliegen, die mich in diesem Vorhaben und meinem Lebensweg immer unterstützte. Leider gibt es eine Person, die in dieser Phase meines Lebens nicht bei uns sein konnte. Ich möchte dieses Buch daher meinem Großvater widmen, der viel zu früh von uns gegangen ist.

Frederik Metje, 23. Februar 2023

